IBS aktuell

Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsopernpublikums e. V.

1/87

„Menschen, Freunde, nehmt mich als Zeichen unsterblicher Liebe . . .“

Zu Richard Strauss' Oper „Daphne“

Nach dem „Friedenstag“ kehrte Richard Strauss mit der „bukolischen Tragödie“ „Daphne“ in die Welt der antiken Mythen und Sagen zurück, aus deren Quell er im Laufe seines Schaffens immer wieder musikalische Inspiration schöpfte. Die Erzählung von der keuschen Schäferin Daphne, die, um dem zudringlichen Apoll zu entgehen, in einen Lorbeerbaum verwandelt wird, findet sich in Ovids „Metamorphosen“ und hat seit jeher als Vorlage für zahlreiche Opern gedient. Darunter finden sich die erste nachweisbare Oper überhaupt, „Dafne“ von Peri und Caccini, 1594 in Florenz uraufgeführt, und eine der ersten deutschen Opern von Heinrich Schütz (1627).

Joseph Gregor, nach Hoffmannsthal und Zweig der dritte Librettist von Rang, mit dem Strauss zusammenarbeitete, war von dem Projekt einer „Daphne“-Oper ebenso fasziniert wie der Komponist und übersandte ihm schon bald den ersten Textentwurf. Doch Strauss war, wie sich seinem Briefwechsel mit Gregor entnehmen läßt, nicht leicht zufriedenzustellen und versuchte, seine eigenen, sehr konkreten Vorstellungen, die vom dramaturgischen Aufbau bis hin zu sprachlichen Details reichten, durchzusetzen. Der schließlich dritte Textentwurf wurde von Gregor und Strauss bei gemeinsamen Aufenthalten an der Adria und in Garmisch weiter verbessert. Karl Böhm, der Strauss zu dieser Zeit in Garmisch besuchte, berichtete, wie Gregor im oberen Stockwerk das Libretto ins Reine schrieb und Seite für Seite nach unten brachte, wo Strauss es sogleich komponierte.

Beiden, dem Komponisten wie dem Dichter, war an einer tieferen Sinngebung der antiken Legende und an einer Psychologisierung der Hauptfiguren gelegen. So schrieb Strauss an Gregor: „Ließe sich Daphne nicht dahin deuten, daß sie die menschliche Verkörperung der Natur selbst darstellt, die von beiden Gottheiten Apollo und Dionysos, den Elementen des Künstlerischen, berührt wird, die sie ahnt, aber nicht begreift und erst durch den Tod zum Symbol des ewigen Kunstwerks, dem vollkommenen Lorbeer, wiederauferstehen kann . . .? Apollo vergeht sich gegen seine Gottheit, indem er mit dionysischen Gefühlen sich Daphne naht, welche diese Untreue im Kuß fühlt . . . Er muß also . . . auch in sich eine Läuterung vollziehen, die darin ihren Gipfel hat, daß er in Leukippos das dionysische Element in sich selbst tötet. Das Symbol für diese eigene Läuterung wäre die Erlösung der Daphne in den Lorbeer“!

Verwandlung der Daphne in den Lorbeer
Margarethe Teschemacher in der Uraufführung

Gregor erblickte in Daphne die Versöhnung des Menschen mit der Natur im Gegensatz zur Versöhnung des Menschen mit dem Menschen im „Friedenstag“. „Menschen . . . Freunde . . . Nehmt mich als Zeichen ewiger Liebe“, singt Daphne, während sich ihre Metamorphose in den immergrünenden Lorbeer vollendet.

Die Musik von Richard Strauss schließt in ihrer durchsichtigen, sinnlichen, naturhaften Kantilene an „Ariadne auf Naxos“ an und läßt doch die Altersweisheit und Schaffenshöhe des nunmehr siebzigjährigen Komponisten spüren. In der Verwandlungsszene beschert uns Strauss einen seiner schönsten lyrischen Aktschlüsse. Die Uraufführung fand am 15. Oktober 1938 in Dresden statt, unter der Leitung von Karl Böhm, und wurde ein großer Publikumserfolg.

U. Ehrensberger

Kein Schwert verhieß mir der Vater

Künstlerabend Jess Thomas am 7. Oktober 1986

Jess Thomas hat einen festen Platz in der Geschichte des Münchner Nationaltheaters. Gleich drei Rollen hat er während der Eröffnungswoche 1962 gesungen: den Kaiser in Frau ohne Schatten, den Stolzing in den Meistersingern von Nürnberg und den Radames in Aida. Diese und alle anderen Stationen seines Lebens und seiner Karriere sind in seiner soeben erschienenen Autobiographie **Kein Schwert verhieß mir der Vater** festgehalten.

Jess Thomas/Kurt P. Judmann
Kein Schwert verhieß mir der Vater
520 Seiten, DM 39,80
Paul Neff Verlag KG, Wien

Jess Thomas, der heute nur noch Konzerte und Liederabende singt und in Kalifornien lebt, kam nach Europa, um sein „Opernbuch meines Lebens" vorzustellen. In München hatte der IBS die Ehre, dieses Ereignis auszurichten.

Dies geschah im Rahmen eines informativen und kurzweiligen Interviews, das durch das Vorlesen besonders interessanter Passagen aus seinem Buch aufgelockert wurde.

Sein Buch hat er für alle, die die Oper lieben und die sie erst kennenlernen wollen, verfaßt. So finden sich am Schluß des Buches – immerhin 139 Seiten lang – ausführliche Beschreibungen der Handlung, musikalische und inszenatorische Anleitungen und Interpretationen aller Opern, die er auf der Bühne gestaltet hat. Also ein interessantes „Lexikon", mal aus einer anderen Sicht.

Selbstverständlich kommt da sein Leben nicht zu kurz – freimütig werden die Schwierigkeiten geschildert, die er hatte, bis er erstmals auf einer Bühne gestanden hat, der Sprung von Amerika nach Europa und seine ersten Auftritte in Karlsruhe. Danach ging es mit seiner Karriere steil bergauf – schon bald wurde er nach Bayreuth eingeladen und war viele Jahre lang dort eine feste Größe. Im Laufe seiner über 20jährigen Karriere hat er fast alle Wagner-Tenorpartien (außer Erik) auf der Bühne verkörpert, in Europa und Amerika hat er sich als „Botschafter" Richard Wagners einen Namen gemacht. Sein Anliegen galt aber nicht nur Wagner, sondern auch Richard Strauss, er war ein berühmter „Bacchus" und „Kaiser".

An der Münchner Oper schätzte er im besonderen die Ära Hartmann/

Knappertsbusch. Dies kommt in seinem Buch wiederholt zum Ausdruck.

Wie Jess Thomas von der spannungsgeladenen Eröffnungsvorstellung der „Meistersinger", einen Tag nach der Ermordung John F. Kennedy's, erzählt, berührt den Leser wie den Zuhörer an diesem Abend.

Gerne erinnert er sich an die Zusammenarbeit mit Dirigenten, Regisseuren und Intendanten wie Walter Erich Schäfer, Karl Böhm, Herbert von Karajan, Hans Knappertsbusch, Wieland Wagner, Georg Solti . . .

Zu dem IBS-Abend sind viele seiner zahlreichen Fans aus nah und fern angereist.

Sie erlebten einen charmanten Künstler, der sich nicht nur durch den Gesang mitteilen kann, sondern auch ein Meister im Erzählen ist und uns auf sein Buch neugierig gemacht hat.

Am Schluß dieses lebendigen Abends signierte Jess Thomas noch lange bereitwillig sein Buch und Fotos.

Monika Beyerle-Scheller

VERANSTALTUNGEN

Dienstag, 20. 1. 1987
Künstlerabend
mit Kammersängerin
Hertha Töpper
im Hotel Eden-Wolff
Arnulfstraße 4
Beginn: 19.00 Uhr
Einlaß: 18.00 Uhr
Unkostenbeitrag für Gäste DM 8,–

* * *

Die nächsten Stammtische:

9. 12. 1986	13. 1. 1987
10. 2. 1987	17. 3. 1987

Torbräu im Tal,
jeweils 18 Uhr.

* * *

Mittwoch, 11. 2. 1987
Besuch der Musikhochschule
Kleiner Konzertsaal –
Arcisstraße 12
U-Bahn Königsplatz
Beginn: 19.00 Uhr
Erster Teil:
Teilnahme an einem offenen Gesangunterricht
Zweiter Teil:
Lieder- und Arien-Programm
sowie Gespräche mit
Präsident **Prof. Hellmann**
und Professoren und Studierenden der Gesangsklassen.
Gäste willkommen.

* * *

Opernkarten
Aus gegebenem Anlaß haben wir für Opernkartenbestellungen folgende Änderung eingeführt:

Die Interessenten sollen sich in Zukunft **selbst** um die in Frage kommenden Termine bemühen. Dazu steht Ihnen das IBS-Büro zur Verfügung. Sie ersehen die Daten aus dem Spielplan – „Veranstaltungen für Besucherorganisationen".

Die **schriftliche Bestellung** bitten wir, wie bisher, direkt
an Herrn G. Gerlach
Einsteinstr. 102, 8000 München 80
zu senden. (Es werden keine telefonischen Bestellungen entgegengenommen.)

Der **letztmögliche Bestelltermin** ist jeweils **4 Wochen vor der Aufführung.**

Busfahrt zu
„Meistersinger"
nach **Nürnberg**
am Sonntag, 18. 1. 1987
Abfahrt: 12.00 Uhr –
Hotel Eden-Wolff
am Hauptbahnhof
Rückfahrt nach der Vorstellung.
Opernkarten
in den Kategorien I–III
Preis für die Fahrt ca. DM 22,–

* * *

Premiere „Elektra"
Salzburg
Busfahrt **am Samstag, 24. 1. 1987**
Abfahrt 13.30 Uhr
Hotel Eden-Wolff
am Hauptbahnhof
Rückfahrt nach der Vorstellung.
Gute Karten für das kleine Festspielhaus.
Preis für die Fahrt ca. DM 30,–.
Nur noch Restplätze.
Anmeldung
(gilt für beide Fahrten):
schriftlich oder telefonisch
an das IBS-Büro
und gleichzeitige Anzahlung
von DM 50,–
(pro Person und Fahrt)
auf eines unserer Konten
mit dem **Stichwort**
Nürnberg oder Salzburg.
Letztmöglicher Anmeldetermin
ist der 19. 12. 1986
(das Büro ist dann geschlossen).
Alle Teilnehmer erhalten eine Fahrtenbestätigung Mitte Januar 1987.

Wanderungen

Samstag, 17. Januar 1987
Wanderung von
Weßling nach Schöngeising
Wanderzeit: ca. 3 Stunden
Abfahrt: Marienplatz 8.58 Uhr
mit der S 5
Ankunft: Weßling 9.36 Uhr.
Rückfahrt: Schöngeising
14.32 Uhr
oder 15.12 Uhr
Ankunft: Marienplatz
15.07 Uhr
oder 15.47 Uhr

Samstag, 14. Februar 1987
Wanderung von
Planegg über Forst Kasten und zurück nach Planegg
Wanderzeit: ca. 3 Stunden
Abfahrt: Marienplatz 9.08 Uhr
mit der S 6
Ankunft: Planegg 9.31 Uhr
Rückfahrt: Planegg 14.18 Uhr
Ankunft: Marienplatz 14.41 Uhr

ZUM JAHRESWECHSEL

Ich wünsche Ihnen, auch im Namen meiner Vorstandskollegen, ein friedvolles Weihnachtsfest und viel Glück im neuen Jahr 1987.

Ich freue mich, wenn Sie auch im nächsten Jahr dem IBS e.V. treu bleiben und verspreche Ihnen, daß wir alles in unseren Kräften liegende tun werden, Ihnen ein abwechslungsreiches Programm zu bieten.

Wolfgang Scheller

SIE LESEN
IN DIESER AUSGABE

1 **Zu Richard Strauss' Oper „Daphne"**
2 **Zu Gast beim IBS Jess Thomas**
3 **Veranstaltungen**
4 **Aktion Prinzregenten-Theater**
5 **Vorschau Mitteilungen**
6 **Rückblick Reise nach Würzburg**
8 **Die IBS-Serie Von Orpheus bis Domingo**
10 **Der Richard Wagner-verband e.V.**
11 **Buchbesprechung**
12 **Die letzte Seite**

Aktion Prinzregenten-Theater

Im Beisein von Petra Moll wurde ein neuer Porzellan-Bierkrug mit Zinndeckel mit einem Motiv des Brunnenhofes der Residenz/Cuvilliés-Theater sowie eine neue Porzellan-Tasse mit einem Motiv des Staatstheaters am Gärtnerplatz vorgestellt. Die mit einem Verkaufserlös verbundene Spende wird wiederum dem Prinzregenten-Theater zugute kommen. Die Auflage des Kruges ist auf 1000 Exemplare und die der Tasse auf 500 Exemplare begrenzt. Eine nochmalige Produktion ist ausgeschlossen.

Die Dresdner Bank AG stiftete die Krüge und Tassen und bietet sie zum Preis von DM 110,– (Krug) und DM 150,– (Tasse) ab 5. Dezember 1986 in allen ihren Geschäftsstellen im Raum München zum Kauf an. Jeder Krug und jede Tasse ist von Petra Moll signiert.

Dresdner Bank

DISCO CENTER DISCO CENTER DISCO

DISCO CENTER DISCO

SEIT ÜBER 15 JAHREN
IHR FACHGESCHÄFT
FÜR SCHALLPLATTEN
MUSICASSETTEN
UND COMPACT DISC

SONNENSTRASSE 21
8000 MÜNCHEN 2
TELEFON: 59 21 64

MARIENPLATZ 16
8000 MÜNCHEN 2
TELEFON: 26 34 38

IN UNSEREN KLASSIK-ABTEILUNGEN FÜHREN WIR ALLE WICHTIGEN NATIONALEN UND INTERNATIONALEN EINSPIELUNGEN AUF SCHALLPLATTE, MUSICASSETTE UND - SOFERN BEREITS ERSCHIENEN - COMPACT DISC. BESUCHEN SIE UNS! UNSER GESCHULTES FACHPERSONAL ERWARTET SIE, UM SIE UMFASSEND ZU BERATEN !

DISCO CENTER DISCO CENTER DISCO

DISCO CENTER DISCO

VORSCHAU

Bregenzer Festspiele 1987

Der IBS hat für die Aufführungen:

1. 8. 1987 **Hoffmanns Erzählungen**

2. 8. 1987: **Ernani**

je 15 Karten à ca. DM 100,– zu vergeben.

(Nur Karten, Selbstfahrer, ggf. sind wir bei der Hotelsuche behilflich.)

Auf Wunsch geben wir Ihnen gerne die Besetzungen der Opern durch.

Anmeldung: Überweisung des Betrages für die Karten.

(Bitte noch 1986 tätigen, da wir die Karten bezahlen müssen.)

Samstag, 14. März 1987

Höhenweg von Gmund nach Tegernsee

Wanderzeit ca. 3 Stunden

Abfahrt:	
Starnberger Bhf. Gleis 33	8.53 Uhr
Harras	8.59 Uhr
Solln	9.04 Uhr
Ankunft: Gmund	9.51 Uhr
Rückfahrt:	
Tegernsee	15.45 Uhr
Starnberger Bahnhof	16.54 Uhr

MITTEILUNGEN

Informationen zum „Ring"-Verkauf

(Stand Anfang November 86)

Für die drei „Ring"-Zyklen wurde von der Bayer. Staatsoper für den Kartenverkauf folgende Regelung festgesetzt:

Alle – auch die Münchner – haben die Möglichkeit, diese Karten **schriftlich** zu bestellen. Alle Vorstellungen fallen unter die **Preiskategorie SP,** der Stichtag für die Bearbeitung ist der 31. 12. 1986.

Der Schaltervorverkauf für jeden Ring beginnt jeweils 1 Woche vor „Rheingold".

Jeder Ansteher kann max. 4 Zyklen kaufen.

In den Schaltervorverkauf gelangt das gleiche Kontingent wie bei den Festspielen.

* * *

Aktion Prinzregententheater

Die bereits bekannte Spendenaktion für das „Prinze" wird fortgesetzt. Es stehen wieder Karten zum Kauf zur Verfügung. 10 Doppelkarten (mit Kuvert), auf Vorderseite Abbildung des „Prinze", sonst ohne Druck. Preis DM 18,–

Die Karten können Sie bei unseren Veranstaltungen erwerben.

Wir ersuchen alle um rege Abnahme.

* * *

Leserbriefe

Liebe Leser, Ihre Meinung zu unseren Aktivitäten interessiert uns. Schreiben Sie uns! Wir warten darauf.

Wir gratulieren!

Unser allseits beliebtes und verehrtes Mitglied,

Herr Franz Felix Tillmetz,

konnte seinen 80. Geburtstag feiern.

Wir danken ihm für seine besonderen Aktivitäten im Interesse des Vereins. Wir wünschen ihm weiterhin Gesundheit und den Erhalt seiner Vitalität.

Protokoll der Mitgliederversammlung

Das Protokoll der Mitgliederversammlung vom 2. 12. 1986 kann im IBS-Büro gegen einen Unkostenbeitrag von DM 3,– angefordert werden.

Beitragszahlung

Wir erinnern unsere Mitglieder an die am 1. 1. 1987 fällige Beitragszahlung und bitten um baldige Einzahlung.
Auf Verlangen Spendenquittung.

Auflösung des Silbenrätsels aus 5/86

Einer wird kommen
der wird mich begehren

„Der kleine Rahmenladen"
KRIEG-REINER
Bildereinrahmungen

Steinstraße 15 8000 München 80 Telefon 4 80 18 41

Geschäftszeit: Montag bis Donnerstag 8.00 – 18.00 Uhr
Freitag 8.00 – 17.30 Uhr
Samstag geschlossen ! !

Großes Rahmen- und Leistensortiment. Auswahl an alten Bilderrahmen.

Büro-Ferien

Unser Büro ist vom 22. Dezember 86 bis 6. Januar 87 nicht besetzt.

Reise nach Würzburg vom 26.–28. 9. 1986

Petrus war mit unserem Vorhaben, uns Würzburg und das Mainfrankenland einmal etwas näher anzusehen, offensichtlich einverstanden – jedenfalls ließ er die Sonne vom blauen Himmel strahlen, so daß wir allerbester Laune waren. Erstes Ziel war das hübsche, in der Mainschleife nordwestlich von Würzburg gelegene Weinstädtchen **Volkach,** in dem sich Spätmittelalter, Renaissance und Barock zu einem romantischen Stadtbild vereinen. Eine nette Führerin wanderte mit uns durch die kleine Stadt – am meisten

beeindruckt hat mich dabei ein schönes, reiches Bürgerhaus aus dem 18. Jhdt. mit großem Innenhof, in dem man sich am liebsten gleich niedergelassen hätte.

Gestärkt durch das Mittagessen in einer der vielen Weinstuben erkletterten wir dann noch den Berg der **Wallfahrtskirche „Maria im Weingarten“,** einem spätgotischen Bau mit sehr alter, ins 10. Jhdt. zurückreichender Tradition, dessen kostbarster Besitz die „Madonna im Rosenkranz“ von Tilmann Riemenschneider ist.

Am Abend ging es dann zu unserem eigentlichen Tagesziel, dem fürstbischöflichen Sommerschloß **Veitshöchheim,** in dem uns abends ein Kammerkonzert erwartete. Zunächst hatten wir aber noch Gelegenheit, den raffiniert angelegten Garten im französischen Stil kennenzulernen, der im Original erhalten und bis in den letzten Winkel durchgestaltet ist.

Dann kam die Musik zu ihrem Recht: Zunächst in einem Gespräch mit Herrn Dr. Apostolov, dem Leiter und Gründer der „Bayerischen Kammeroper Veitshöchheim“, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, ein Repertoire an sonst selten gespielten Stücken zu erarbeiten, dadurch gekennzeichnet, daß die instrumentale Besetzung im kammermusikalischen Rahmen bleibt. Hauptsächlich werden Barockopern aufgeführt. Wir bekamen regelrecht Appetit darauf, einmal eine dieser Aufführungen zu sehen, und es kam der Plan auf, das Ensemble nächstes Jahr einmal zum IBS nach München einzuladen. Ganz sicher wäre das ein äußerst reizvolles Erlebnis ganz eigener Art. Hoffentlich klappt es!

Im Foyer des Schlosses gab es dann das Kammerkonzert mit romantischen Werken für Klavier, Klarinette und Cello. Allerdings war die Akustik durch den Hall für ein Kammerkonzert nicht ganz ideal. Aber was soll's, unserer guten Laune tat es keinerlei Abbruch!

Na ja, und nach der Rückkehr ins Hotel mußte schließlich nach aller Kunst auch noch berücksichtigt werden, daß wir uns mitten im Herzen des fränkischen Weinlandes befanden – und wir taten es gründlich und ausgiebig! Wie lange und wie gründlich – darüber schweigt des Chronisten Höflichkeit.

Aber am nächsten Morgen ging es trotzdem in aller Frische und Munterkeit nach **Würzburg** zur Stadtbesichtigung. Herr Gerlach hatte die künstlerische Betreuung und Führung der ganzen Reise übernommen und alles glänzend vorbereitet. Es wurde eine sehr angenehme, ganz lockere, dabei aber aufschlußreiche und interessante Stadtführung, bei der man wirklich viel gesehen und gelernt hat. Ich kannte Würzburg vorher gar nicht – habe jetzt aber durchaus das Gefühl, etwas vom Wesen und Flair dieser Stadt mitbekommen zu haben. Sie wird geprägt von ihrer Vergangenheit als Mittelpunkt eines geistlichen Fürstentums (immerhin vereinten die Fürstbischöfe von Würzburg vom 12. Jhdt. bis zur Säkularisation 1802 den weltlichen Stand eines Reichsfürsten mit der kirchlichen Bischofswürde), in ihrer Silhouette reiht sich ein Kirchturm an den anderen – ungestört und unverdorben von modernen Bausünden. Das ist umso bewundernswerter, als Würzburg im März 1945 durch einen Luftangriff zu fast 90% zerstört wurde und aus Ruinen wieder aufgebaut werden mußte, was mit sehr viel Gespür für die historischen und künstlerischen Traditionen der Stadt geschah.

Unmöglich, hier alle Einzelheiten zu berichten, wir waren in drei der wichtigsten Kirchen (Neumünster, Dom und Marienkapelle), liefen durch die Straßen der Innenstadt, über den (sehr lebendigen) Marktplatz, standen auf der alten Mainbrücke, vorm Rathaus, usw.

Am Nachmittag ging es dann hinauf zur Burg. Leider war es relativ spät geworden, so daß wir uns zwischen den Burggebäuden und dem dort oben untergebrachten **Mainfränkischen Museum** entscheiden mußten. Wohl alle wählten das letztere – und haben es nicht bereut. Vor allem die sehr reichhaltige Sammlung Riemenschneiderscher Werke ist zutiefst beeindruckend.

Ja, und nun muß ich von einem ganz gelungenen und charmanten Abend berichten: Wir blieben oben

auf der Burg, wo ein **„Curioses Opernspektakel aus Hochfürstlich-Würzburgischer Zeit“** stattfand, dem wir mit dem allergrößten Vergnügen folgten. Was das war? Man hatte Musikstücke von ca. 20 Barock-Komponisten zusammengestellt – Arien, Duette, Ouverturen, Tänze –, sich dazu eine im Jahr 1737 am Aufführungsort spielende „curiose“ und ein wenig mirakulöse Handlung ausgedacht, die notwendigen verbindenden Texte geschrieben – und das ganze als Oper einstudiert. Die musikalische Ausführung lag beim Würzburger Bachchor und -orchester, dazu hatte man sich Sänger aus verschiedenen Gegenden geholt. Und außerdem schien die halbe Stadt Würzburg mitzumachen: als Hofgesellschaft und Bedienstete und Volk und Karnevalsmasken und, und, und . . . In wirklich wunderschönen Kostümen und höchst gelungenen Bildern und Szenen, wild durcheinanderwirbelnd, mit Feuereifer bei der Sache und ansteckend mit ihrer Begeisterung. Die Akustik in diesem Saal war ausgezeichnet, so daß die schöne Musik voll zur Geltung kam.

Der Sonntag brachte ein nachhaltiges und beeindruckendes Erlebnis: Die Bekanntschaft mit dem **Würzburger Residenzschloß.** Es wurde Mitte des 18. Jhdts. gebaut, Balthasar Neumann hatte die Bauleitung und von ihm stammt das Grundkonzept, daneben aber waren führende Architekten aus allen wichtigen Zentren der damaligen Baukunst beteiligt. Der Bau ist so zu einem Kulminationspunkt der Profanbaukunst des Spätbarock geworden. Der Luftangriff hat die beiden Seitenflügel weitgehend zerstört – Gott sei Dank hatte man aber das gesamte bewegliche Inventar und alles, was sich irgendwie entfernen ließ, vorher in Sicherheit gebracht und verfügte außerdem über ganz genaue Pläne, so daß der originalgetreue Aufbau möglich war. Der Nordflügel ist bereits fertig, der Südflügel soll in Kürze wieder zugänglich sein.

Was aber das Wichtigste ist: Wie durch ein Wunder blieb das Herzstück des Gebäudes erhalten – Balthasar Neumanns Treppenhaus mit dem von Tiepolo geschaffenen Deckenfresko. Zunächst, wenn man die Treppe von der Eingangshalle aus sieht, denkt man: na ja, eine schöne, großzügige barocke Treppe, aber sowas hat man doch schon öfters gesehen. Aber wenn man dann ein paar Stufen hinaufgestiegen ist und der obere Raum sich öffnet, dann – ja dann stockt einem der Atem. So etwas von überwältigender Raumwirkung habe ich, glaube ich, noch nie irgendwo erlebt. Eine Riesenmuschel wölbt sich freischwebend über dem 5-schiffigen Treppenhaus. Licht, Form, Raum und Farben verbinden sich zu einem unbeschreiblichen Gesamteindruck, der den Betrachter fast erschrecken läßt vor lauter Glanz. Aber dieser Bericht soll keine Kunstbeschreibung werden. Ich kann nur jedem, der es noch nicht kennt, raten, einmal nach Würzburg zu fahren und es anzuschauen – es lohnt! *Eva Knop*

Münchens neuester Treffpunkt
für den anspruchsvollen Musikfreund.

Zauberflöte

Hier werden auch Ihre ausgefallensten und geheimsten Schallplattenwünsche erfüllt – denn: Wir führen die besondere Klassikplatte. Qualität nicht Quantität ist unser oberstes Gebot, persönliche Beratung durch qualifizierte Fachleute eine Selbstverständlichkeit.
Wir freuen uns auf Ihren Besuch.
Falkenturmstraße 8, 8000 München 2,
Telefon 089/22 51 25

Gegen Vorlage des IBS-Mitgliedsausweises erhalten Sie bei uns einen Nachlaß von 10%.

Von Orpheus bis Domingo

Die Entwicklung der Gesangskunst von der Antike bis heute

II. Das Mittelalter

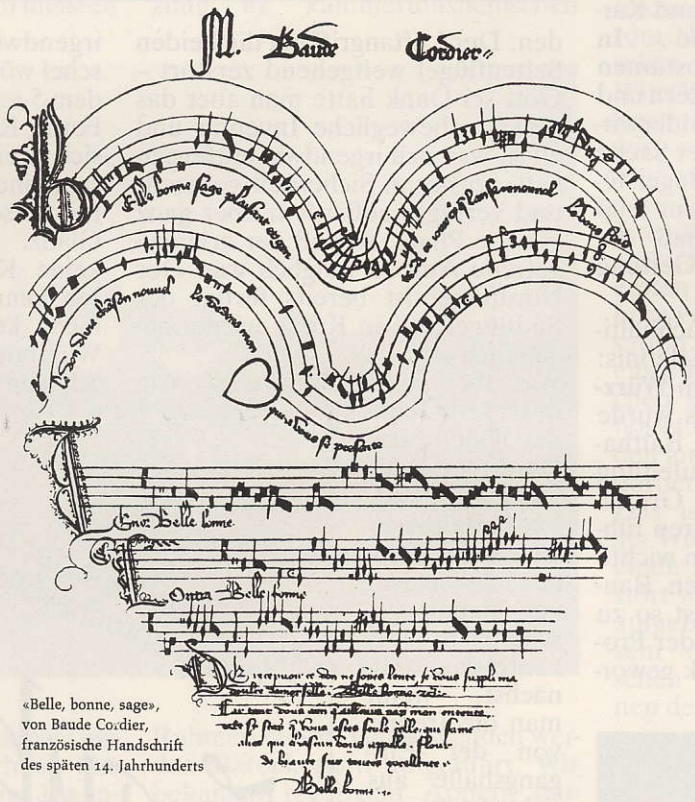
Mit dem allmählichen Niedergang der antiken musikalischen Kunst im 4. Jhdt. v. Chr. setzte zunächst eine stärkere Pflege der Instrumentalmusik ein. Das griechische Theater hielt sich noch etwa bis zum 6. Jhdt. n. Chr.

Im Mittelalter entwickelt sich die europäische Musik auf drei Ebenen: im kirchlichen, höfischen und bürgerlichen Bereich.

Kirchenmusik

Die Ausbreitung des Christentums in Europa brachte ein neues Bedürfnis des Musizierens im nun christlich-kultischen Rahmen mit sich. Paulus hatte in seinen Briefen an die Epheser und Kolosser zum Lobgesang als Ergänzung zum Gebet aufgefordert.

Das christliche Singen hat seinen Ursprung in den Psalmen, kommt also aus dem Jüdischen. Über die christlichen Gesänge der ersten dreihundert Jahre ist nur wenig überliefert. Es handelte sich um Wechselgesänge zwischen einzelnen Stimmen der Priester und dem Volk, oder auch zwischen Männern, Frauen oder Kindern. Erst vom 4. Jhdt. an gab es eigene Schulen für Kirchensänger.



«Belle, bonne, sage», von Baude Cordier, französische Handschrift des späten 14. Jahrhunderts

Ambrosius, der 397 verstorbene Bischof von Mailand, war Schöpfer einer Vielzahl von Hymnen mit lateinischen Texten, die auf den antiken Tonarten basierten. „Ambrosianisch" nannte man auch später noch hymnische Dichtungen. Seit Entstehung der ambrosianischen Gesänge wurde der Kirchengesang einem Chor übertragen, der anfangs aus Nonnen bestand. Doch dann entwickelte sich ein Widerstand gegen den Gesang der Nonnen in der Messe unter Berufung auf Paulus (Mulier taceat in ecclesia = das Weib schweige in der Kirche). An die Stelle der Nonnen traten nun die in Kantoraten erzogenen Kirchensänger. Die so ausgebildeten Knaben wurden nach der Mutation durch eigens geschulte Falsettisten ersetzt, die zugleich als Stimmführer fungierten.

Entscheidende Impulse für die Entwicklung der Musik gingen von Papst Gregor I. (540–604) aus. Auch unser auf der Oktave aufbauendes Tonsystem geht auf ihn zurück. Er verfaßte viele Kirchengesänge und richtete in Rom eine Schule ein, in welcher Männer und Knaben im Gesang unterrichtet wurden. Nur ausgebildete Sänger konnten Priester werden. Der Kirchengesang, der von nun an „gregorianischer" Gesang genannt wurde, war zunächst einstimmig (auch im Chor, der höchstens in Oktavabständen sang), diatonisch und ohne taktmäßige Zeitabschnitte.

Mit der Christianisierung Europas setzte sich von Rom aus auch der gregorianische Gesang in den betreffenden Gebieten durch.

Im 7. Jhdt. war es vor allem Karl d. Gr., der in seinem Reich den gregorianischen Gesang pflegte. Er richtete an vielen Orten Gesangsschulen nach dem Muster der römischen schola cantorum ein. An seiner Hochschule in Metz soll er oft selbst die Gesangsübungen geleitet haben.

Insbesondere waren aber die Gesangsschulen den Klöstern zugeordnet, so in St. Gallen, Reichenau, Köln, Paris und Lyon. Besonders eifrige Geistliche und Sänger gingen nach Rom, um dort an der Quelle der Gregorianik zu studieren.

Die ältesten erhaltenen Handschriften sind die Antiphonen von St. Gallen und Montpellier. St. Gallen wurde zum Zentrum der Pflege der gregorianischen Musik und brachte im 10. und 11. Jhdt. viele bedeutende Priester, Dichter und Sänger hervor.

Im 12. Jhdt. entwickelte sich mit der Einführung des Discantus (= zweite Stimme) die Mehrstimmigkeit. Der gregorianische Gesang wurde nun als cantus firmus (Grundstimme) eingefügt. Bis in die heutige Zeit hinein hat sich der gregorianische Gesang als der Gesang der Priester in der katholischen Messe erhalten.

Über das Unterrichten von Gesang im Mittelalter gibt es nur wenige Dokumente. Besondere Bedeutung hat das Wirken von Guido von Arezzo (990?–1050). Er maß der Ausbildung des Gehörs besondere Bedeutung bei und ließ seine Schüler nach dem Monochord singen. Als Hilfsmittel für das Intonieren eines unbekannten Gesangsstückes nahm er aus einer damals sehr populären Hymne, bei der jede neue Verszeile einen Ton höher begann, die erste Silbe des ersten Wortes jeder neuen Zeile, und so entstand das Ut, Re, Mi, Fa, Sol, La, das auch heute noch im Gesangsunterricht verwendet wird. Er lehrte seine Schüler, die neumierten Gesänge sicher abzulesen.

Von Conrad von Zabern, einem Heidelberger Professor, stammt die erste gedruckte Gesangschule.

Er fordert für den guten Choralgesang:

„1. concorditer, einmütig singen,
2. mensuraliter, im gehörigen Zeitmaß,
3. mediocriter, in mittlerer Tonhöhe,
4. differentialiter, mit Unterschied,
5. devotionaliter, andächtig und
6. satis urbaniter, fein gebildet, städtisch (also nicht bäurisch; denn Stadtmenschen haben meist feinere Manieren)."

Eine Unterscheidung nach Stimmgattungen kannte man zunächst noch nicht. Erst mit der Ausbildung der Polyphonie wurden Sopran, Alt, Tenor, Baß als separate Stimmgattungen unterschieden. Der Abstand zwischen Tenor und Alt betrug damals nur eine Terz. Der als Alt bezeichnete Stimmtyp entspricht etwa unserem heutigen lyrischen Tenor, der Tenor dem heutigen Bariton.

Die Gesangsausbildung im Mittelalter umfaßte schon alle wichtigen Kriterien: Stimmbildung, Atmung, Haltung des Körpers und insbesondere des Kopfes, Stellung des Mundes und der Lippen. Auch die Kunst des Phrasierens wurde bereits gelehrt. Die Anforderungen an die Sänger waren außerordentlich hoch; denn sie mußten nicht nur ein umfangreiches Repertoire von mehreren hundert Melodien und Texten auswendig beherrschen, auch gesangstechnisch waren sie sehr gefordert. Der Dienst der Sänger umfaßte viele Stunden, die erste Mette begann oft schon um 3 Uhr nachts.

Die weltliche Musik

Das nationale Volkslied hat sich erst mit der Entstehung der Volkssprachen (etwa im 12. und 13. Jhdt.) entwickeln können. Sicher ist, daß es schon früh eine weltliche Dichtung mit Gesang gab. Bei den Germanen, Briten und Galliern gab es die Barden, die Kriegszüge und Heldentaten besangen und sich auf der Harfe begleiteten. Karl d. Gr. hat solche Bardengesänge gesammelt (aus dieser Zeit stammt auch das Rolandslied).

Das Kunstlied trat zuerst als *Troubadourslied* im 11. Jhdt. in Erscheinung. Diesem folgte im 12. Jhdt. das Minnelied und im 14. Jhdt. der Meistergesang. Das deutsche Kunstlied entstand etwa im 15. Jhdt.

Die älteste Erscheinungsform des Kunstliedes findet sich in den Gesängen der Troubadours (von franz.: trouver = finden), die sich im 11.–13. Jhdt. von Frankreich aus über Spanien und England ausbreiteten. Die französischen Troubadours waren meist vornehmer Herkunft und sangen ihre Lieder nicht immer selbst, sie hatten für diesen Zweck J o n g l e u r s in ihren Diensten. Doch gab es auch selbständige Jongleurs, die sich im Volk großer Beliebtheit erfreuten, da sie neben dem Musizieren auch Possen oder Akrobatenstückchen ausführten. Von den Gesängen der Troubadours sind viele Texte erhalten, dagegen nur wenige Melodien. Sie wurden in viereckiger Notation aufgeschrieben, allerdings von den Jongleurs, denn die Ritter selbst konnten meist weder schreiben noch lesen. Die melodische Basis ihrer Gesänge waren meist Volkslieder.

Eine ähnliche Erscheinung wie die der Troubadours finden wir in Deutschland in den Minnesängern. Die Blütezeit reichte etwa vom 12. bis zum 14. Jhdt. Wie die französischen Troubadours waren auch die deutschen Minnesänger vornehmer Herkunft, aber sie hatten keine Jongleurs in ihren Diensten, sie trugen ihre Lieder selbst vor und waren Dichter und Komponisten zugleich.

Eine Besonderheit bildeten im späten Mittelalter die Meistersinger. Sie waren die bürgerliche Entsprechung zu den ritterlichen Minnesängern. Wir können annehmen, daß die Meistersinger nicht sonderlich musikalisch waren, es handelte sich ja auch eher um Dichtschulen als um Singschulen. Die starren Regeln der Zünfte muten uns heute mehr als Dressur denn als sinnvoll pädagogisch aufgebauter Unterricht an.

Bei Hans Sachs, dem großen Meister seiner Zeit, wird die Nähe zu den Kirchenliedern Martin Luthers deutlich. Ihm hat Richard Wagner in seiner Oper „Die Meistersinger von Nürnberg" ein – allerdings im Geiste des 19. Jhdt.'s gefärbtes – Denkmal gesetzt. *Helga Schmidt*

(Fortsetzung folgt)

Der Sängerkrieg auf der Wartburg *(Aus der Heidelberger Liederhandschrift)*

Der Richard-Wagner-Verband e.V.

Ortsverband München

Die Richard-Wagner-Verbände entstanden aus den Patronatsvereinen, die Richard Wagner zur Finanzierung der ersten Bayreuther Festspiele 1876 ins Leben gerufen hatte.

Der Münchner Ortsverband wurde in seiner heutigen Form 1953 gegründet. Dem Wagner-Verband gehören heute rund 5 000 Mitglieder in 35 Städten der Bundesrepublik Deutschland an, dazu kommen etwa 4 000 Angehörige von Wagner-Gesellschaften in Österreich, der Schweiz, Holland, Frankreich, England, Schweden, Nord- und Südamerika, Japan, Australien und Südafrika. Der Münchner Verband hat z. Zt. leider nur etwa 115 Mitglieder.

Seit 1909 ist der Richard Wagner-Verband Träger der Richard Wagner-Stipendienstiftung in Bayreuth, die ebenfalls noch auf Richard Wagner selbst zurückgeht: Sein Wunsch war es, förderungswürdigen Sängern und Musikern den kostenlosen Besuch der Bayreuther Festspiele zu ermöglichen.

Alljährlich erhalten ca. 200 junge Künstler ein solches Stipendium, das aus Spenden des Richard Wagner-Verbandes finanziert wird. Insgesamt wurden vom Gesamtverband seit Wiedereröffnung der Festspiele 1951 etwa 1 500 000,– DM für diesen Zweck aufgebracht.

Jährlich treffen sich Delegationen des In- und Auslandes zur Bundestagung, die jeweils in einer anderen Stadt (zuletzt Wien) stattfindet.

Der Richard Wagner-Verband München versteht sich keinesfalls als sektiererische Vereinigung von „Wagnerianern", was immer man auch unter diesem Begriff versteht. Er hat es sich zum Ziel gesetzt, das Werk Wagners kennenzulernen, es zu vermitteln und darüber hinaus seine Zeit und seine Wirkung kritisch zu hinterfragen.

Wagner selbst war einer der entscheidenden Theater- und Kunstreformatoren. Sein Name verpflichtet zu Aufgeschlossenheit allem Neuen gegenüber, aber auch zu verständnisvoll angewendetem Traditionsbewußtsein.

In diesem Sinne arbeitet der Münchner Ortsverband mit einem weitgefächerten Jahresprogramm von Vorträgen, Diskussionen, Konzerten, Theaterfahrten u.v.a.m. (siehe links unten Jahresprogramm 1987).

Zu allen Veranstaltungen sind Gäste sehr herzlich willkommen.

Angestrebt ist eine verstärkte Zusammenarbeit mit anderen künstlerischen Institutionen Münchens, die ähnliche Ziele verfolgen, wie z. B. mit dem IBS, der RSGM, der Volkshochschule, der Kath. Akademie, der Universität, der Musikhochschule und dem Richard Strauss-Konservatorium und natürlich mit **allen** Münchner Theatern.

Die Aufnahmegebühr kostet DM 25,–, der Jahresbeitrag mindestens DM 50,– (Studenten DM 25,–).

1. Vorsitzender: Dr. Gerhard Heldt
Geschäftstelle: Richard Wagner-Verband e.V.
Ortsverband München
Oettingenstraße 60
8000 München 22
Tel. (089) 22 73 55 (ab 16 Uhr)

Veranstaltungen 1987

15. 1. 1987	Jour fixe im Torbräu mit Prof. Dr. Dieter Borchmeyer (München)
6. 2. 1987	Jour fixe im Torbräu: Thesen und Beispiele zum „Wagner-Gesang" mit Prof. Dr. Jens Malte Fischer (Siegen/München) und Dr. Gerhard Heldt
Anfang März 87	Katholische Akademie in Bayern: Wochenend-Einführungs-Seminar zum »Ring« (Hierzu erscheint ein gesondertes Programm)
23. 3. 1987	Cuvilliés-Theater: Kammermusik, Lieder und Klaviermusik von Richard Wagner
24. 3. 1987	Ort wird noch bekanntgegeben: Dr. Grete Wehmeyer, Klavier (Köln), und Dieter E. Neuhaus, Rezitation (Freiburg i. Brsg.): „Der Ring des Nibelungen binnen 98 Minuten"
27. 3. 1987	Ort wird noch bekanntgegeben: Dr. Christa Jost (München): „Siegfrieds neue Kleider". Vortrag mit Musikbeispielen
31. 3. 1987	Torbräu: Diskussion zum neuen Münchner »Ring«
4. 4. 1987	Oper am Klavier (Zu diesen beiden Abenden werden
5. 4. 1987	Oper am Klavier Einzelheiten später bekanntgegeben.)
9. 4. 1987	Jour fixe im Torbräu mit »Ring«-Sängern
7. 5. 1987	Jour fixe im Torbräu mit Dr. Oswald Georg Bauer (München): Aufführungsgeschichte des »Ring«
4. 6. 1987	Jour fixe im Torbräu: Dr. Gerhard Heldt: Richard Wagner und die Umwertungen des Mythos im Dritten Reich
2. 7. 1987	Jour fixe im Torbräu mit Mitarbeitern der Bayerischen Staatsoper München

Alle Veranstaltungen beginnen um 19.30 Uhr.
IBS-Mitglieder sind dazu herzlich eingeladen.

g

Gute Druckerzeugnisse
sind keine Hexerei,
sondern eine Frage
des richtigen Partners.

J. Gotteswinter, Buch- und Offsetdruck, Amalienstr. 11, 8000 München 2, Tel. (089) 28 84 26

BUCHBESPRECHUNGEN

August Everding: Mir ist die Ehre widerfahren. An-Reden, Mit-Reden, Aus-Reden, Zu-Reden. Vorrede von Joachim Kaiser. Piper München 1985, DM 39,80.

Es war ein guter Gedanke, ausgewählte Reden von August Everding herauszugeben. Es ist nicht ohne weiteres möglich, Vorträge gedruckt wiederzugeben; denn ein in freier Rede gesprochener Satz klingt anders, als ein wohlvorbereiteter, redigierter geschriebener Satz. Aber Everdings sehr beschwingte Reden, aus den Jahren 1963 bis 1985 ausgewählt, kann man unbedenklich zu Papier bringen.

Everding charakterisiert im ersten Teil des Buches in seinen vielen, sehr kurzen Reden die Persönlichkeiten, die er anspricht, so gut, daß sie uns ganz deutlich vor Augen geführt werden. So z. B. Therese Giehse: statt eine Laudatio zu halten, gibt Everding – wie er selbst sagt – nur eine kurze Analyse. Dadurch kommt das Wesen des angesprochenen Menschen viel stärker zum Ausdruck. So geben seine kurzen Reden sehr prägnant das Wichtigste wieder.

Im zweiten Teil wird keine trockene Regie-Arbeit vermittelt. Everding schildert in seiner lebendigen Art die Probleme so, daß man sie miterleben kann, wie z. B. in „Meistersinger" und in „Parsifal".

Im dritten Teil, dem wohl interessantesten, befaßt sich Everding mit sehr weit gefächerten Themen der Theaterwelt, etwa Beleuchtung und Regie. In dem Bericht „Die Medienzukunft – eine Zukunft für Künstler" spricht er Zukunftsprobleme an und arbeitet heraus, wie sie angepackt werden sollen. Im Vortrag „Werkstreue" hat Everding für mein Empfinden fast etwas zu weit ausgeholt, um das Thema zu erläutern.

Es ist ein Buch, das einem viele Tore zur Welt des Theaters temperamentvoll und unterhaltsam öffnet. Ein Buch, das man gerne liest und sicher auch weiterschenken will.

Annemarie Paede

IBS – aktuell: Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsopernpublikums e. V. im Eigenverlag – 6. Jahrgang
Postfach 544, 8000 München 1,
Tel. 8 14 22 99 Mo – Mi – Fr 10.00–13.00

Vorstand: Wolfgang Scheller, Monika Beyerle-Scheller, Karl Katheder, Edith Könicke, Peter Freudenthal, Elisabeth Yelmer

Mitgliedsbeitrag: DM 40,– (Ermäßigung für Schüler, Studenten, Ehepaare)

Konto-Nr.
6850152851 Hypo-Bank München BLZ 700200 01
31 20 30-800 Postgiroamt München BLZ 700 100 80

Redaktion: Dr. Werner Lößl, Uschi Ehrensberger – Karl Katheder – Helga Schmidt
Postfach 544, 8000 München 1

Erscheinungsweise: 5× jährlich

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Jahresabonnement für Nichtmitglieder: DM 20,– einschließlich Zustellung

Zur Zeit gültige Anzeigenpreisliste: Nr. 2, 1. April 1984

Die mit Namen gezeichneten Artikel stellen die Meinung des Verfassers und nicht die Meinung der Redaktion dar.

Druck: Max Schick GmbH, Druckerei und Verlag, Karl-Schmid-Straße 13, 8000 München 82, Telefon 42 92 01

Mozarts Zauberflöte

Ein bibliophiles Bilder- und Musizierbuch für alle kleinen und großen Kinder

Das Buch hat 144 Seiten, 18 ganz- und doppelseitige, vierfarbige Aquarelle und 20 kleinere Abbildungen
Format: 25,5 × 30,5 cm.

Der Umschlag ist vierfarbig kaschiert.

1. Auflage 1000–5000 Juli 1984
2. Auflage 6000–10 000 April 1985

ISBN 3-920456-02-5 MH 9003

Preis: 49,50 DM

Der dritte Teil ... führt die jungen Leser in die mythologischen Anspielungen und in die Symbolik der Oper ein, freilich nicht im schulmäßigen Lehrvortrag, sondern nach platonischem Muster und pädagogisch vorbildlich im Gespräch. Schöner könnte eine erste Begegnung mit Mozart nicht ausfallen.
Süddeutsche Zeitung, 14. Dez. 84

... das Kinderbuch „Mozarts Oper – Die Zauberflöte ..." (ist) ein Modell, das man gerne auch auf andere Werke des Musiktheaters angewandt sähe ... Große Aquarellbilder setzen die Handlung übersichtlich in Szene und vermitteln durch die Lebhaftigkeit der Figuren einen Eindruck von spielbarem Puppentheater.
Neue Zürcher Zeitung, 8. 10. 84

Eine Farben- und Symbolwelt höchsten Geschmackes! ... der letzte literarische Teil: ein Gespräch zweier Geschwister mit ihrem Großvater ... gehört ... zum schönsten, treffendsten, ja, tiefsten, das seit langem über Mozarts Werk zu lesen war.
Acta Mozartiana, Mitteilungen der deutschen Mozart-Gesellschaft e.V., Febr. 85

Erhältlich im Buch- und Musikalienhandel und bei

MAX HIEBER, Musikhaus am Dom
Liebfrauenstraße 1, 8000 München 2, Telefon (0 89) 22 70 45 / 46 / 47

Schuberts Unvollendete

Ein Vorstandsmitglied eines Großunternehmers hatte Konzertkarten für Schuberts Unvollendete Symphonie bekommen. Er war verhindert und gab die Karten seinem Fachmann für Arbeitszeitstudien und Personalplanung.

Am nächsten Morgen fragte das Vorstandsmitglied den Mitarbeiter, wie ihm das Konzert gefallen habe. Und anstelle einer Pauschalkritik überreicht ihm der Experte für Arbeitszeitstudien und Personalplanung eine Memorandum, in dem es heißt:

a) Für einen beträchtlichen Zeitraum hatten die vier Oboe-Spieler nichts zu tun. Ihr Part sollte deshalb reduziert, ihre Arbeit auf das ganze Orchester verteilt werden. Dadurch würden auf jeden Fall gewisse Arbeitszusammenballungen eliminiert werden.

b) Alle zwölf Geiger spielten die gleichen Noten. Das ist eine unnötige Doppelarbeit. Die Mitgliederzahl dieser Gruppe sollte drastisch gekürzt werden. Falls wirklich ein großes Klangvolumen erforderlich ist, kann dies durch elektronische Verstärker erzielt werden.

c) Erhebliche Arbeitskraft kostete auch das Spielen von Zweiunddreißigstel Noten. Das ist eine unnötige Verfeinerung. Es wird deshalb empfohlen, alle Noten auf- bzw. abzurunden. Würde man diesem Vorschlag folgen, wäre es möglich, Volontäre und andere Hilfskräfte einzusetzen.

d) Unnütz ist es, daß die Hörner genau jene Passagen wiederholen, die bereits von den Saiteninstrumenten gespielt wurden.

Würden alle überflüssigen Passagen gestrichen, könnte das Konzert von 25 Minuten auf 4 Minuten verkürzt werden. Hätte Schubert sich an diese Erkenntnisse gehalten, wäre er wahrscheinlich imstande gewesen, seine Symphonie zu vollenden.

Die Opernanekdote: **Cachez vos bombes, Madame!**

Bei einem italienischen Galaabend in der Pariser Oper saß Daniel François Esprit Auber, der berühmte französische Komponist, in seiner Ehrenloge und nickte, wie es seine Gewohnheit war, während der Ouvertüre ein wenig ein. An der Vorstellung nahm auch Napoleon III., Kaiser der Franzosen, mit seinem Hofstaat teil. Weil aber kurz zuvor das Orsinische Attentat auf seine Majestät stattgefunden hatte, wimmelte das Theater an diesem Abend von Polizisten und Geheimagenten ... Kurz vor Ende der Ouvertüre wurde nun die Logentüre sehr geräuschvoll aufgerissen, und der alte Auber, unsanft aus seiner Döserei geweckt, erblickte eine Dame, die mit dramatischem Schwung ihren Theatermantel abwarf, um ungeniert die gewaltigen Rundungen und Kurven ihres üppigen Körpers sehen zu lassen. Sie trug ein ebenso prächtiges wie gewagtes Abendkleid, das besonders ihren Busen den Blicken bis zur äußersten Grenze der gewiß nicht geringen Pariser Möglichkeiten freigab. Die Dame war – wie konnte es auch anders sein – eine der namhaftesten Sängerinnen der französischen Hauptstadt, eine jener Primadonnen, denen das Pariser Opernpublikum Abend für Abend zu Füßen lag ... Auber aber lächelte nur und sagte, indem er warnend den Zeigefinger erhob, im liebenswürdigen Ton zu ihr: „Cachez vos bombes, Madame, la police est prévenue!“ – „Verstecken Sie Ihre Bomben, gnädige Frau, die Polizei ist im Hause!“

Nacherzählt von O.-E. Schilling

Die Sängerin

Reihen, Stühle, braune, harte.
Eintritt gegen Eintrittskarte.
Damen viel. Vom Puder blasse.
Und Programme an der Kasse.
Einer drückt. Die erste Glocke.
Sängerin rückt an der Locke.

Leute strömen. Manche kenn ich.
Garderobe fünfzig Pfennig.
Wieder drückt man. Zweite Glocke.
Der Begleiter glättet Socke.
Kritiker erscheint und setzt sich.
Einer stolpert und verletzt sich.

Sängerin macht mi-mi-mi.
Impresario tröstet sie.
Dritte Glocke. Schrill und herrisch.
Sie erscheint.
Man klatscht wie närrisch.
Jemand reicht ihr zwei Buketts.
Dankbarkeit für Freibilletts.

Und sie zuckt leise mit den Lippen.
Beugt sich vor, als wollt sie kippen.
Nickt. Der Pianist macht Töne.
Sängerin zeigt weiße Zähne.
Öffnet zögernd dann den Mund.
Erst oval. Allmählich rund.

Und – mit Hilfe ihrer Lungen
hat sie hoch und laut gesungen.
Sie sang Schumann, Lincke, Brahms.
Der Beginn war acht Uhr ahms.
Und um elf geht man dann bebend,
aber froh, daß man noch lebend,
heimwärts. Legt sich müde nieder. –
Morgen singt die Dame wieder.

Heinz Erhardt

IBS – aktuell: Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsopernpublikums e. V., Postfach 544, 8000 München 1
Postvertriebsstück B 9907 F **Gebühr bezahlt**

Vorbrugg Erika

200

Allgaeuer Str. 83

8000 Muenchen 71